

HERMES

ZEITSCHRIFT FÜR KLASSISCHE PHILOGOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON

JOCHEN BLEICKEN

HARTMUT ERBSE · WILLY SCHETTER

118. BAND



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART

1990

HERMES

Zeitschrift für Klassische Philologie

Redaktion: Prof. Dr. JOCHEN BLEICKEN, Althistorisches Seminar, Platz der Göttinger Sieben 5, D-3400 Göttingen (verantwortlich für Alte Geschichte)
Prof. Dr. HARTMUT ERBSE, Starweg 26a, D-2070 Ahrensburg/Holstein (verantwortlich für Gräzistik)
Prof. Dr. WILLY SCHETTER, Philologisches Seminar der Universität, Am Hof 1e, Hauptgebäude, 2. Stock, D-5300 Bonn (verantwortlich für Latinistik)

Erscheinungsweise: Jährlich 4 Hefte zu je 128 Seiten

Bezugsbedingungen: Jahresabonnement DM 148,-, Einzelheft DM 40,-, jeweils zuzüglich Versandkosten. Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungen des Abonnements können nur zum Ablauf eines Jahres erfolgen und müssen bis zum 15. November des laufenden Jahres beim Verlag eingegangen sein.

Verlag: Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Sitz Stuttgart

Vertrieb und Anzeigen: Birkenwaldstraße 44, D-7000 Stuttgart 1; Postfach 10 15 26, D-7000 Stuttgart 10

Anzeigenleitung (verantwortlich): Susanne Szoradi

Zeitschriften-Herstellung: Riederbergstraße 28, D-6200 Wiesbaden

Die Herausgeber bitten, Beiträge an die oben genannten Redaktionsadressen zu senden. Erwünscht sind für alle Manuskripte Schreibmaschinenblätter mit einseitiger Beschriftung. Manuskripte, die 25 Schreibmaschinenseiten überschreiten, können leider nicht angenommen werden. Bitte keine Duplikate der Manuskripte einsenden! Buchbesprechungen werden in diese Zeitschrift nicht aufgenommen. Der Verlag liefert den Verfassern 25 Sonderdrucke eines jeden Beitrages unentgeltlich. Bestellungen auf weitere Sonderdrucke gegen Berechnung bitten wir dem Verlag spätestens bei der Übersendung der ersten Korrektur aufzugeben.

Der Redaktion angebotene Beiträge dürfen nicht bereits veröffentlicht sein oder gleichzeitig veröffentlicht werden; Wiederabdrucke erfordern die Zustimmung des Verlages.

Herstellung: Satz und Druck: Laupp & Göbel GmbH, Talstraße 14, D-7401 Nehren

© 1990 Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Sitz Stuttgart
Printed in the Fed. Rep. of Germany. ISSN 0018-0777

MISZELLEN

ΔΙΕΠΩ BEI XENOPHANES

G. LIEBERG¹ hat kürzlich versucht, das Wort διέπειν, mit dem Xenophanes in seiner Symposienelegie in ungewöhnlicher Weise das Vortragen von Gedichten bezeichnet, neu zu deuten.

Die bei Athenaeus 462c (= Xenophanes B 1, 19–23 D.-K.) überlieferten Verse lauten:

ἀνδρῶν δ' αἰνεῖν τοῦτον, ὃς ἔσθ' ἀπὸ πίων ἀναφαίνει,
ὡς ἴη μνημοσύνη καὶ τὸν δὲσ' ἄμφ' ἄρετῆς,
οὐ τι μάχας διέπων Τιτῆνων οὐδὲ Γιγάντων
οὐδὲ () Κενταύρων, πλάσμα(τα) τῶν προτέρων,
ἢ στάσις σφεδανάς τοῖς οὐδὲν χρῆστον ἔνεστιν.²

LIEBERG schließt sich den Kommentatoren an, die διέπειν hier nicht übertragen als »erzählen, besingen«, sondern wörtlich als »lenken« auffassen³. Dabei beruft er sich auf die Etymologie, die für das Simplex ἔπω »besorgen, verrichten« sei. Das Kompositum διέπω heiße demnach »etwas trennend, unterscheidend und/oder bis zu Ende, bis zur Vollendung besorgen«⁴. Stellen wie Hdt. 5,22,1 (οἱ τὸν ἐν Ὀλυμπίῃ διέποντες ἀγῶνα Ἑλλήνων) oder Theogn. 893 (πόλιν) führten auf die Bedeutung »leiten, lenken«. Xenophanes wende damit eine Figur an,

¹ G. L., Was bedeutet διέπει bei Xenophanes B 1,21 D.-K.? In: Laurea Corona. Studies in Honour of E. COLEIRO, Amsterdam 1987, 7–13.

² Text nach E. HEITSCH, Xenophanes. Die Fragmente, München und Zürich 1983. H. FRANKELS Konjektur διέπων statt des im Cod. A (s. X) überlieferten διέπειν ist notwendig, um den Satz konstruierbar zu machen. Wer die Überlieferung beibehält, muß zu οὐ τι und οὐδὲ jeweils χρῆσθαι vor Vers 13 ergänzen. Dann fehlt jedoch die syntaktische Verbindung des Gedankens mit dem Vorhergehenden. Ein solches Asyndeton stört den Fluß des Gedichtes, in dem sonst nichts unverbunden aneinandergereiht ist. Derselbe Einwand trifft auch die von LIEBERG verteidigte Lesart διέπει der Codd. C und E (s. XV–XVI) der Epitome aus Athenaeus, die nur vertretbar wäre, wenn man nach WESTS Vorschlag οὐ τι in οὐδὲ änderte, so daß διέπει zum zweiten Prädikat des Relativsatzes würde. Als die Lesart des jüngeren und schlechteren Überlieferungszweiges ist διέπει aber von vornherein bedenklich, zumal es den Verdacht erweckt, eine Verbesserung für den unverständlichen Infinitiv zu sein.

³ Zu LIEBERGS Auflistung 7f. kommen als Vertreter einer übertragenen Auffassung hinzu K. ZIEGLER, Satura Viadrina Altera. F.S. zum fünfzigjährigen Bestehen d. philolog. Vereins zu Breslau, Breslau 1921, 110 (διέπειν meine bei μάχας eine »längere Rezitation«, schwäche sich aber bei στάσις »auf die einfache Bedeutung »vortragen« ab) und A. D. SKIADAS, Ἀρχαϊκὸς λυρισμὸς Α', Athen 1979, 194 (»κινῶ, κατευθύνω μέσα στὴ διήγησι – ἐπομένως: ἀνιστορῶ, διηγούμαι«). A. W. H. ADKINS, Poetic Craft in the Early Greek Elegists, Chicago and London 1985, 184 tritt für die wörtliche Auffassung ein (»διέπειν is not a verb of saying . . . Xenophanes is urging the guests primarily not to bring about battles and stasis. In this sense the battles would be like those of the Titans, Giants and Centaurs.«). ADKINS' wohl durch die Interpretation von M. EISENSTADT, The Philosophy of Xenophanes of Colophon, Diss. Texas at Austin 1970, 57 inspirierte Ansicht, Xenophanes wolle die Symposiasten davor warnen, das negative Verhalten der Götter nachzuahmen, ist abwegig, da sie den aus Anacr. fr. eleg. 2 WEST ersichtlichen topischen Charakter der Partie verkennt.

⁴ LIEBERG 8 und 10.

»die später häufig in der antiken und modernen Poesie gebraucht, dem Dichter selbst zuschreibt, was gewöhnlich nur von seinen Gestalten gesagt wird . . . Danach wäre der seine Skolia vortragende Rhapsode . . . als jemand konzipiert, der die von ihm geschilderten Kämpfe . . . selbst 'betreibt', also 'lenkt' und damit gewissermaßen erst hervorbringt . . . Indem die Dichter sich ihrer Themen, der mythischen Kämpfe, in einer deren Bestandteile unterscheidenden, umfassenden Sorgfalt annehmen, ordnen sie die Produkte ihrer Phantasie bis zur Vollendung eines poetischen Kosmos, als dessen Lenker sie daraufhin gelten können«⁵.

Diese Deutung der fraglichen Wendung halte ich für falsch. LIEBERG will allein von der zu erschließenden Grundbedeutung eines Wortes ausgehend den Sinn einer konkreten Stelle erklären. Den Kontext der Formulierung, der, wie sich zeigen wird, seiner Interpretation widerspricht, läßt er jedoch völlig außer acht.

Dabei räumt er selbst ein, daß sein Verständnis von διέπειν sich nicht mit dessen zweitem Objekt στάσις vereinbaren lasse; denn tatsächlich geschehene Ereignisse erlaubten dem Dichter nicht ein derart freies Gestalten wie die mythischen Stoffe. So komme ein Zeugma zustande, das aber möglicherweise durch die Nebenbedeutung »erzählen, besingen« gemildert werde⁶.

Darüber hinaus verkennt LIEBERG die Situation, auf die Xenophanes' Aussage gemünzt ist. Er geht offensichtlich davon aus, daß Xenophanes vom dichterischen Schaffensprozeß spreche. Er vergißt dabei jedoch, daß beim Symposion die von Xenophanes gemeinten Gedichte nicht *geschaffen*, sondern *vorgetragen* werden. Dies zeigt auch die Erwähnung der μνημοσύνη in Vers 20. Die Kritik richtet sich also genau genommen nicht gegen die Verfasser von Gigantomachien und dergleichen, sondern gegen die, die solche Werke bei Symposien darbieten. Gedacht ist dabei wohl zuerst an andere Rhapsoden, also literarische Konkurrenten des Xenophanes, die aus ihrem Repertoire epischer Gedichte zitieren⁷. Πλάσματα τῶν προτέρων bezieht sich nicht nur auf die mythischen Stoffe, sondern vor allem auch auf ihre poetischen Ausgestaltungen.

Da für διέπειν in der Bedeutung »erzählen, besingen, vortragen«, wie sie dem Kontext der Xenophanesstelle allein angemessen erscheint, keine Parallele existiert, ist man für die Erklärung auf Analogien angewiesen.

Bekanntlich hat bei einigen mit δια- zusammengesetzten Verben der Bewegung eine Bedeutungserweiterung zu verba dicendi stattgefunden. Διέχομαι lesen wir erstmals in der Stelle h. Ven. 278⁸ in der neuen Bedeutung. Ebenfalls schon im frühgriechischen Epos wird auch διικνέομαι übertragen gebraucht, das in den Stellen I 61 (ἐξείπω καὶ πάντα διίξομαι), T 186 (πάντα διίκεο καὶ κατέλεξας), und h. Cer. 416 (ἐξερέω καὶ πάντα διίξομαι) »auf alles zu sprechen kommen« heißt.

⁵ LIEBERG 7. 9 und 10.

⁶ LIEBERG 10.

⁷ S. K. REINHARDT, Parmenides und die Geschichte der griechischen Philosophie. Frankfurt am Main 1959, 133. Daß hier von einer Rezitation traditioneller Gedichte gesprochen wird, betont auch M. MARCOVICH, Ill. Class. Stud. 3, 1978, 10, der jedoch im Gegensatz zu REINHARDT meint, daß auch die Teilnehmer epische Gedichte vorgetragen hätten. Für die von LIEBERG 7 aus J. DEFRADAS, Les Élégiques Grecs, Paris 1962, 74 (vgl. auch DEFRADAS, R.E.G. 75, 1962, 347 nach H. HERTER, W.St. 69, 1956, 48) aufgegriffene Annahme, es handle sich um »das Symposion eines philosophischen Thiasos«, besteht kein Grund.

⁸ Zur Diskussion der merkwürdig formulierten Stelle s. HEITSCH, Aphrodithymnus, Aeneas und Homer, Göttingen 1965, 32; J. C. KAMERBEEK, Mnemosyne 20, 1967, 393; A. HOEKSTRA, The Sub-Epic Stage of the Formulaic Tradition, Amsterdam-London 1969, 41.

Die Bedeutungserweiterung von διέπω ähnlich zu erklären⁹, ist allerdings problematisch, weil nicht sicher ist, ob διέπω jemals als Verbum der Bewegung in den Sprachgebrauch eingegangen ist. Nun gibt es zwar in der Ilias zwei Stellen, in denen διέπω auch als »hindurchgehen« aufgefaßt werden kann. Das sind die Verse B 207 (ὦς ὃ γε κοιρανέων διέπετε στρατόν) und Ω 247 (ἦ, καὶ σκηπανίῳ διέπ' ἀνέρας)¹⁰. In der Tat implizieren beide Stellen, daß der Ordrende bei seiner Tätigkeit in Bewegung ist, hierhin und dorthin gehen muß. Im B hat Odysseus den göttlichen Auftrag bekommen ἀλλ' ἴθι νῦν κατὰ λαόν (179), worauf er losläuft: βῆ δὲ θεῖιν (183), ἔβη κατὰ νῆας Ἀχαιῶν (187). Die Ausdrucksweise im Ω ist demgegenüber brachylogisch. Das A-Scholion kommentiert richtig διὰ τῶν ἀνδρῶν ἐπορεύετο καὶ δίοστα αὐτούς. Damit ist immerhin gezeigt, daß schon im frühen Epos Formulierungen existiert haben, in denen der Ansatz zu einer Uminterpretation gegeben war. Allerdings scheint eine solche zumindest in der archaischen und klassischen Zeit nicht stattgefunden zu haben, wie aus den einschlägigen Belegen hervorgeht¹¹. Einzig in zwei hellenistischen Epigrammen wird διέπω ganz eindeutig als Verbum der Bewegung verwendet. Eine knidische Versinschrift aus dem 3. Jahrhundert¹² hat ἀτραπιτὸν διέπων »den Weg verfolgend«, und ein Epigramm des Krinagoras (AP 10,24 = Crinagoras XXXIV GOW-PAGE) Αἰγαίην οἱ διέπουσιν ἄλλα »die das ägäische Meer durchqueren«¹³. Dieser Gebrauch könnte aber rein kunstsprachlich sein und ist jedenfalls erst spät bezeugt.

Ich schlage deshalb eine andere Erklärung vor. »Vortragen, rezitieren« heißt gelegentlich διατιθέναι. Unsere frühesten Belege für diesen Gebrauch sind Pl. Chrm. 162d ἀλλὰ μοι ἔδοξεν ὀργισθῆναι αὐτῷ ὡσπερ ποιητῆς ὑποκριτῆ κακῶς διατιθέντι τὰ ἑαυτοῦ ποιήματα und Lg. 658d ῥαψωδὸν δέ, καλῶς Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσσειαν ἦ τι τῶν Ἡσιοδεῶν διατιθέντα¹⁴. Vermutlich legte wie für διατιθέναι so für διέπειν die Bedeutung »(an)ordnen« eine Verwendung auch im Sinne von »geordnet vortragen« nahe. Die Analogie findet eine augenfällige Stütze darin, daß Xenophon zweimal διατιθέναι in Formulierungen gebraucht, für die Herodot διέπειν verwendet. Dazu vergleiche man die bereits zitierte Stelle Hdt. 5,22,1, mit Xen. H. G. 6,4,30 τοὺς ἀγῶνας διατιθέναι und H. G. 7,4,29 διετίθεσαν τὴν πανήγυριν.

Zuletzt möchte ich auf eine bislang übersehene Parallele zu der Formulierung des Xenophanes hinweisen. In Panyas. fr. 16,5 BERNABÉ steht ὑσμίνας διέπων. Ὑσμίνη ist ein Synonym für μάχη, wie die epische Wendung ὑσμίναί τε μάχαι τε

⁹ Wie HEITSCH 97 vorschlägt.

¹⁰ Angeführt bei LIEBERG 8 und HEITSCH 10. Das L.fgr.E. v. ἔπω I 2 gibt als Bedeutung »marshal, order a group of persons« an, ohne auf die Besonderheit der beiden Stellen einzugehen.

¹¹ Vgl. besonders Pi. O. 6,92f Ὀρτυγίας / τὰν Ἱέρων καθαρῷ σκάπτῳ διέπων und fr. 173,1 SNELL-MAEHLER Σύριον εὐρυαίχμαν διέπειν στρατόν, möglicherweise Reminiszenzen der beiden Iliasstellen.

¹² G. KAIBEL, Epigrammata Graeca ex lapidibus conlecta, Hildesheim 1965 (= Berlin 1878 und Frankfurt am Main 1879), nr. 781,2 = J. GEFFCKEN, Griechische Epigramme, Heidelberg 1916, nr. 176; kommentiert von H. USENER, Rh.M. 39 (1874) 25–50 = Kl. Schr. III 382–410.

¹³ Vgl. A. S. F. GOW–D. L. PAGE, The Garland of Philip II. Cambridge 1968, ad loc.

¹⁴ Den Gebrauch des Mediums für den schauspielerischen Vortrag bezeugt Poll. 4,113 als gut attisch. Bei Polybios ist διατίθεσθαι geradezu stereotyp für das Halten von Reden gebraucht. A. MAUERSBERGER, Polybios-Lexikon, Berlin 1956ff zählt 45 Belege. Der Vortrag tragischer Verse und von Reden wird διάθεσις genannt (Plu. Dem. 7,4,5). Nicht eindeutig ist die Nachricht der Suda über Antiphon: τῆ διαθέσει ἐχρήσατο . . . καὶ ἐπὶ τοῦ διαθεῖναι λόγον, τουτέστιν ἐπὶ τοῦ ἐξαγγεῖλαι τι (Antiphro Soph. B 24a D.-K.).

(λ 612, h. Ven. 11, im Akkusativ Hes. Th. 228) zeigt. Panyassis verwendet die Formulierung nicht nur in der gleichen Versposition wie Xenophanes, sondern auch in einem ähnlichen Zusammenhang¹⁵. Bei einem Gelage wird der Gast Herakles aufgefordert, tüchtig dem Wein zuzusprechen; denn auch das sei eine ἀρετή:

Ἴσον δ' ὅς τ' ἐν δαιτὶ καὶ ἐν πολέμῳ θεὸς ἀνήρ
ὕμνιν ἀσπίδος διέπων ταλαπενθέας . . .

»Gleichviel wiegt es, wenn einer sowohl beim Mahl als auch im Krieg ein tüchtiger Mann schwere Schlachten ordnend . . .«¹⁶.

»Beim Mahl Schlachten ordnen« bedeutet hier, sich selbst beim Trinken wacker zu halten und zugleich die Mitzecher anzufeuern, es einem gleich zu tun, wie die ebenfalls auf den Trinker übertragene Formulierung ἅμα τ' ἄλλον λαὸν ἀνώγει (v. 8, ähnlich v. 3; für den ursprünglichen Gebrauch vgl. λ 189, 204) zeigt. Wer sich an die Elegie des Xenophanes erinnert, hört bei Panyassis einen weiteren scherzhaften Unterton mit: Wer Schlachten besingt, ist dem Krieger an Tüchtigkeit ebenbürtig. Ich denke, daß Panyassis hier um dieser Pointe willen auf Xenophanes anspielt¹⁷.

Regensburg

PETER ROTH

¹⁵ Die Verwendung von Motiven der Gelagepoesie durch Panyassis zeigt T. KRISCHER, diese Zeitschr. 102, 1974, 157–164.

¹⁶ C. J. RUIJGH, *Autour de »τε ἐπίκου«*, Amsterdam 1971, 917,8 erklärt die Konstruktion mit einer Ellipse von ἐπι; θεὸς ἀνήρ wäre dann Prädikatsnomen. Ihm folgt V. J. MATTHEWS, *Panyassis of Halikarnassos. Text and Commentary*, Leiden 1974, 87, der allerdings bemerkt: »The amount of ellipse in line 4 is noteworthy«. Ich meine, daß vielmehr ein Anakoluth vorliegt (ähnliche Beispiele bei KÜHNER-GERTH II 2, 109, Anmerk. 3). Der Exkurs über den Krieg (v. 5f) ἔθθα δὲ παῦροι / θαρσαλέοι τελέθουσι μένουσι τε θούρον Ἄρηα hat das ursprünglich beabsichtigte Prädikat »sich bewährt« absorbiert. In den Versen 7f wird der Gedanke in leichter Variation wiederholt: τοῦ κεν ἐγὼ θείμην Ἴσον κλέος, ὅς τ' ἐνὶ δαιτὶ / τέρπηται παρεὼν ἅμα τ' ἄλλον λαὸν ἀνώγει – »dessen Ruhm setze ich genauso hoch an, der sich als Teilnehmer am Mahl freut und zugleich das übrige Volk anfeuert«. Τοῦ bezieht sich auf den Zecher, nicht auf den Krieger, wie RUIJGH meint; denn dann erhielte Ἴσον die einschränkende Bedeutung »nur gleich, nicht höher«. Die aus RUIJGH'S Interpretation folgende Feststellung, daß der Krieger dem Zecher an Tüchtigkeit nicht nachstehe, ist aber im Kontext sinnlos.

¹⁷ Was wiederum FRÄNKEL'S Konjektur bestätigen würde. Zusätzlich scheint Panyassis aber auch von der Stelle Y 359 (τοσσησὸδ' ὕμνιν ἐφέποι στόμα καὶ πονέοιτο) beeinflusst zu sein.